

M3 Auf dem Hirtenfeld – der Hirte Benjamin erzählt

Ja, ich, der Hirte Benjamin werde euch im Advent bis Weihnachten begleiten! Ich kann euch viel erzählen von mir und meinem Leben. Ich lebe draußen, vor der kleinen Stadt Bethlehem auf den Wiesen und Weiden. *Helft mir doch mal, eine schöne Weide zu bauen!* Aber ich bin da nicht allein! Mit mir sind da meine vielen Schafe! *Alle Kinder, die ein Stoffschaf dabei haben, dürfen es auf meine Weide stellen. Ich werde gut auf sie aufpassen!*



Da draußen ist es manchmal ganz schön kalt – schaut, deshalb habe ich eine dicke Jacke mit einem warmen Schaffell an. Ich habe einen Hut auf dem Kopf, der mich vor der Hitze und der Sonne schützen kann, der mir aber auch warm macht, wenn es kalt ist. Und in der Nacht mache ich mir ein Lagerfeuer an, an dem ich mich wärmen kann. Da treibe ich dann alle meine Schafe zusammen, damit ihnen nichts passiert.

Ich passe auf, dass keine wilden Tiere meinen Schafen etwas tun. Dafür habe ich meinen Hirtenstock dabei. Am Tag muss ich dafür sorgen, dass meine Tiere immer gutes Futter und frisches Wasser haben. *Da sehe ich gerade, da fehlt noch ein Bach, an dem sie trinken können.* Wenn wir zu einer neuen Weide gehen, rufe ich meine Schafe zusammen. Sie kennen meine Stimme und folgen mir. Und ich kenne jedes einzelne Schaf. Mit meinem Stock in der Hand führe ich sie auch durch gefährliche Schluchten. Es ist eine anstrengende Arbeit und ich bin Tag und Nacht und bei jedem Wetter draußen. Aber ich bin gerne für meine Schafe da, es ist eine schöne Aufgabe.

Ja, da bin ich wieder: der Hirte Benjamin. Heute muss ich euch etwas erzählen, was mir passiert ist. *Helft ihr mir schnell, eine schöne Weide aufzubauen?* Einen halben Tag waren wir unterwegs zu unserer neuen schönen Weide! Ganz brav sind meine Schafe hinter mir hergelaufen – auch durch eine tiefe dunkle Schlucht. Jetzt sind alle Schafe da. Ich rufe sie zusammen und sie kommen alle zu mir. *Die Kinder bringen ihre Schafe und stellen sie vor Benjamin auf.* Nach dem langen Weg bin ich froh, endlich wieder da zu sein. Ich will noch schnell die Schafe zählen und dann mein Feuer anmachen und mich ausruhen. Ich fange an zu zählen, aber was ist das? Ein Schaf fehlt! Habe ich mich verzählt? Ich zähle noch einmal und noch einmal, aber es bleibt verschwunden. Jetzt weiß ich auch, welches es ist. Es ist das kleine Schaf mit den schönen braunen Augen. Ich rufe, aber es kommt nicht. Also lasse ich meinen Hund bei den vielen Schafen und mache mich auf den Weg, um das eine verlorene Schaf zu suchen. Ich suche es am Bach. Ist es in das Wasser gefallen? Nein! Ich gehe zurück zur Schlucht. Hat es sich dort versteckt? Nein! Ich gehe den Weg weiter zurück.

Da höre ich plötzlich eine leises Blöcken. Ich laufe zu den Büschen. Da ist mein kleines Schaf! Es hat sich in den Dornen verhängt und kommt nicht mehr heraus. Ich helfe ihm und trage es zurück zu den anderen. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie glücklich ich war! Ich hätte tanzen und springen können vor lauter Freude über das Schaf, das ich wiedergefunden habe.

Ach, das ist wieder eine kalte Nacht. Manchmal würde ich gerne in einem warmen, trockenen Haus sitzen. Aber ich muss Tag und Nacht draußen bei den Schafen sein. Und du kannst dir vorstellen, wenn man immer bei den Tieren ist, dann riecht man auch nach Schaf. Wo soll ich mich denn hier auch richtig waschen können? Mir bleibt nur der Bach. Auch meine Anzihsachen werden immer wieder schmutzig, wenn ich den Schafen nachgehe, wenn ich ihnen Zweige oder Dornen aus dem Fell ziehen muss. Da muss ich sie festhalten, da wird mein Mantel natürlich auch schmutzig.

Aber wisst ihr, was noch viel schlimmer ist, als eine schmutzige Hose oder der Geruch nach Tieren? Dass die meisten Leute uns nicht mögen. Wenn ich nach Bethlehem komme, gehen mir die Leute aus dem Weg. Manche gehen sogar auf die andere Straßenseite. Sie sagen: „Schau mal, da kommt der dreckige Benjamin, der stinkt wie seine Schafherde.“ Und andere sagen: „Die Hirten, die haben nichts und sind nichts. Die sind wie Bettler.“ Das stimmt ja auch, wir sind wirklich arm, die Schafe, auf die wir aufpassen, sind nicht unsere Schafe. So gehen uns die Leute aus dem Weg. Niemand will etwas mit uns zu tun haben. Ich fühle mich ganz allein und ausgeschlossen. Gott sei Dank kommen nachts die anderen Hirten auch hierher und wir können gemeinsam auf die Schafe aufpassen. Es wäre schön, wenn uns Hirten auch jemand lieb hätte und gerne bei uns wäre. Das würde mich froh und mein Leben wieder schön und hell machen.

Eine Geschichte von Christine Mayer